

Geschichte der historischen Orgel in der Marienkirche Wallenbrück

Andreas Kamm

- 1624 Fertigstellung der Orgel, nachgewiesen durch eine Bauinschrift am Mittelurm des Orgelprospekts. Die über der Jahresangabe 1624 eingekerbten Initialen *EB* lassen sich höchstwahrscheinlich auf den Orgelbauer Ernst Bader zurückführen (nachgewiesen 1626–1637). Die Werkstatt Bader nahm im Orgelbau Westeuropas eine führende Stellung ein. Signum und Jahreszahl, aufgefunden im Mai 2019, sind von erheblicher organologischer Bedeutung. In Wallenbrück wäre demnach der älteste, zu wesentlichen Teilen erhaltene und einzig signierte Bader-Prospekt greifbar, zugleich das früheste und erste bekannte eigenständige Werk Ernst Baders. Das Hauptprincipal 8' ist aufgrund seiner Abweichungen vom Gros der übrigen Pfeifen (Spitzlabien, breitere Löt Nähte, fehlende Signaturen) ggf. die älteste erhaltene Pfeifenreihe und möglicherweise Bader zuzuordnen (eine organologische Einschätzung zur Urheberschaft und Altersbestimmung der ältesten Baustufe liegt bisher nicht vor).
– Lt. Orgelbaumeister (ObM) Hendrik Ahrend, Leer, wurden einzelne sehr alte Pfeifen eventuell bei einem frühen Umbau hinzugefügt. –
Ernst Bader arbeitete zwei Jahre später zusammen mit seinem Vater Daniel, dem Gründer der Werkstatt, an der Orgel der Münsterkirche im unweit gelegenen Herford.
Das 1624 geschaffene Instrument dürfte aus Platzgründen von Anfang an auf einer Empore gestanden haben, womit zugleich eine erhöhte Aufstellung der Balganlage im Turmraum wahrscheinlich ist.
- 1650 Starke Beschädigung der Orgel durch einen Brand nach Blitzeinschlag im Turm am 30. Dezember; der Brandschaden spricht für die Aufstellung des Balghauses im Turmraum und des Orgelgehäuses auf einer Empore im Westen des Langhauses.
– Das Instrument war bis zur Reparatur (ab 1659) nicht mehr spielbar. –
- 1659 Sammlung von Geldern für eine Reparatur der Orgel, vermutlich ausgeführt durch Orgelbauer Hans Henrich (Johann Heinrich) Reinking (gen. 1632–1665, verst. vor 1670): Instandsetzung und eventueller Neubau des Pfeifenwerks ggf. unter Beibehaltung von Gehäuse und Prospektpfeifen und/oder anderer noch brauchbarer Teile.
Reinking ist als bedeutender Orgelbauer in Westfalen und im westlichen Niedersachsen anzusehen, die Werkstatt befand sich in Bielefeld; 20 Neubauten, darunter größere dreimanualige Werke, lassen sich nachweisen oder werden ihm zugeschrieben. Peter Henrich Varenholt und Hinrich Klausning, die sich später mit einer eigenen Orgelbauwerkstatt in Bielefeld bzw. Herford niederließen, gelten als seine Schüler.
– Nach Beobachtungen des Wallenbrücker Kirchenmusikers Heiko Ittig 1991 zeigt das barockzeitliche Pfeifenwerk in Wallenbrück und Borgholzhausen (1653) – die Orgel ist Hans Henrich Reinking zugeschrieben – identische entstehungszeitliche Signaturen. Der Befund unterstreicht die Zuschreibung der 1659 durchgeführten Erneuerungsarbeiten an Hans Henrich Reinking. –

Die gemalte Jahreszahl 1659 im Scheitel des Turmgewölbes verweist auf dortige Erneuerungsarbeiten nach dem Brand. Den Turmraum enthielt fortan bis 1975 einen zwischengeschossartigen Einbau mit Treppenaufgang, der den Zutritt zur Orgelepore ermöglichte und mit dieser auf gleichem Niveau lag (nach dem Brand anscheinend gleich bzw. ähnlich wie zuvor wiederhergestellt, 1852 bei einem Umbau der Empore ggf. verändert). Die Zwischenebene diente bis zur Umgestaltung der Turmhalle 1975/76 als Standort der Balganlage. Wenn die Balgkammer bereits 1624 hier aufgestellt gewesen war, dürfte insbesondere sie durch den im Turm ausgebrochenen Brand in Mitleidenschaft gezogen und ersetzt worden sein. Ob die Orgelepore vollständig neu entstand, bleibt offen; anscheinend war zumindest die Brüstung eine Neuschöpfung: Ein Engelskopf der Wallenbrücker Emporenbrüstung ist einem Engelskopf am Orgelprospekt der ehemaligen Franziskanerklosterkirche St. Jodokus zu Bielefeld (auf 1653/54 datiert) frappierend ähnlich: Beide gehen zweifellos auf denselben Meister zurück.

Wie die Kostenanschläge des 18. Jahrhunderts begründet vermuten lassen, hatte die Orgel spätestens seit der Wiederherstellung 14 klingende Stimmen (kl. St.) – 9 im Hauptwerk, 5 im Brustwerk – auf 2 Manualen und angehängtem Pedal sowie 4 Blasebälge. Die beiden Zungenstimmen waren weder gefüttert noch beledert; Stimmung im Chorton (bis 1887); Tonumfang: C, D, E, F, G, A–a² (41 Töne).

1682 Stimmung durch den Herforder Orgelbauer Hinrich Klausing (1642/43–1720); Erweiterung der Empore, Aufstellung eines Pfeilers unter der Orgel.

1688–1690 Kleinere Reparatur durch [Hinrich] Klausing für 5 rtlr.; „Der Orgelmacher“ – vermutlich wiederum Hinrich Klausing – erhält im gleichen Zeitraum weitere 2 rtlr. im Zusammenhang mit diesen oder anderen nicht näher aufgeschlüsselten Arbeiten.

1754/55 Reparatur und Umbau durch Orgelbauer Christian Klausing (1687–1764), Herford: Erweiterung des Tonumfangs auf 48 Töne (C, D–c³) mit den dazu nötigen Arbeiten an Windladen, Trakturen und Klaviaturen und entsprechenden Ergänzungen des Pfeifenwerks; dreichöriger Ausbau der im Bass zuvor nur einhörig gewesenen Sesquialtera, Hinzufügung des Brustwerkregisters Gedackt 8' und damit Erweiterung auf 15 kl. St., Änderung der Brustwerkszimbel und der Gemshorn-Basspfeifen; teilweise Erneuerung der Stiefel von Trompete und Krummhorn, Reparatur der Pedalklaviatur; vermutlich erneuerte Klausing die Windladen entgegen dem Anschlag nicht vollständig, weil die Ventile beider Werke nicht baugleich waren. Die Arbeiten umfassten auch einen Austausch der Balganlage: Die Kirchengemeinde kaufte vier gebrauchte Bälge aus Osnabrück. Orgelbauer [Christian] Vater, Hannover, hatte das zu dieser Windanlage gehörige Instrument in den 1710er Jahren repariert, wie ein 1840 in einem der Bälge aufgefundenes Schriftstück festhält: Demnach datierte die bis 1974 erhaltene Balganlage anscheinend noch ins 17. Jahrhundert. Vater arbeitete in der fraglichen Zeit im Osnabrücker Dom, in St. Marien und St. Katharinen, daher könnte sie evtl. aus einer dieser Kirchen gestammt haben. Die Orgel in Wallenbrück hatte spätestens seit 1755 Schleifladen und eine Blindklaviatur (Manualkoppel?), drei Register waren geteilt. Die Orgel hatte seither 1056 Pfeifen (die Pfeifenzahl 1831 mitgeteilt von Orgelbauer Johannes Kersting, Münster).

Die Orgelbauerfamilie Klausing prägte die westfälische Orgellandschaft zwischen 1670 und ca. 1755, schuf in dieser Zeit über 50 Orgeln zwischen Emsland und Nordrand des Sauerlandes, vom niederländischen Grenzraum bis zur Stadt Hannover. Christian Klausing erweiterte den Schaffensraum bis nach Ostfriesland.

Im Wallenbrücker Bestand sind Pfeifen der Großen Oktave aus verschiedenen Registern auf ihn zurückzuführen. Abgesehen davon sind nur noch zwei Orgeln mit Pfeifenwerk von seiner Hand erhalten, und zwar in der Ev. Kirche St. Materniani zu Ochtersum (1734–36) und in der Ev.-ref. Schlosskirche Varenholz/Krs. Lemgo (1748).

- 1762 Orgelbauer E[berhard] Berner, Osnabrück, reicht einen Kostenanschlag über eine durchgehende Renovierung, Intonation und Stimmung für 22 rtlr. 18 gr. ein. Die Orgel sei wartungsbedürftig; zum Ausgleichen der Klaviaturen seien verschiedene neue Ventildfedern nötig.
– Die Arbeit wird nicht ausgeführt. –
- 1763 Balgreparatur durch den auch sonst für die Kirchengemeinde tätigen Tischler Culemann, wofür ein Schafsfell sowie Leim und Nägel abgerechnet werden.
- 1765 Höchstwahrscheinliche Reparatur durch Orgelbauer Joh[ann] G[eorg] Isvording (Isvording) nach eingereichtem Kostenanschlag über 6 Louis d'or: Reinigung des Pfeifenwerks von „Salpeter“, d. h. Oxidations-/Korrosionsprodukten; Arbeiten an beiden Laden (das zusammengefallene Leder unter den Schleifen verursache Heuler und Durchsprachen wie auch Störungen „im Clavier“ und an der Registertraktur); Überholung der vier schadhaften Bälge, von denen einer in der Kopffalte aufgesprungen sei; Genehmigung der mitangebotenen jährlichen Wartung, sofern der Orgelbauer diese für 2 statt 3 rtlr. übernehmen wolle.
– Wie aus der Korrespondenz mit dem Minden-Ravensbergischen Konsistorium hervorgeht, war die Orgel seit dem Umbau 1755 nicht mehr gewartet worden. –
Johann Georg Isvording (geb. 1732) war ein Neffe von Johann Patroclus Möller und vermutlich zusammen mit seinem bekannteren Bruder Johann Arnold (1727–1777) von Dringenberg aus tätig.
- 1771 Eine bisher unbekannte Hand kerbt am nordseitigen Spitzturm die Inschrift „FECIT 1771“ als Nachweis ihres Schaffens ein. Da die in dieser Zeit dicht überlieferten Konsistorialakten keine – genehmigungspflichtige – Arbeit am Orgelwerk selbst verzeichnen, dürfte es sich um eine Schreinerarbeit, vermutlich am Gehäuse, gehandelt haben. Die Schnitzereien der rechteckigen Ornamentblenden in den Flachfeldern des Obergehäuses erscheinen stilistisch jünger als die Schleierbretter der Pfeifentürme, zudem sind sie anders als die Schleier nicht spiegelsymmetrisch angelegt, wie eigentlich zu erwarten wäre. Ihre Ornamentik lässt eine Datierung ins späte 18. Jahrhundert zu, so mag ihre Hinzufügung evtl. mit der Jahresangabe zu verbinden sein.
- 1840 Seit 1831 liegen übereinstimmende und sich ergänzende Gutachten und Kostenanschläge mit Dispositionsaufzeichnungen verschiedener Orgelbauer (J. Kersting, J. H. Hoffmann, W. Haupt, W. Kummer), ein Revisionsgutachten

(Fr. D. Heeren) sowie mehrere Schreiben und Berichte vonseiten der Kirchengemeinde über den Zustand und die Reparaturbedürftigkeit des Orgelwerks vor. Wie die Dokumente festhalten, waren 1 054 Pfeifen (in 22 Reihen) vorhanden: die beiden kleinsten Pfeifen der Trompete fehlten; die Orgel war stark verschmutzt. Das ausschließlich metallene – aus Blei gearbeitete – Pfeifenwerk war verbogen, hatte Korrosionsschäden, namentlich der Fuß der C-Pfeife des Principals 8' und die Stimmdeckel mehrerer Gedacktpfeifen sollten ersetzt werden. Weiterhin erschien es nötig, die Belederung an Bälgen, Kanälen, Windladen, Ventilen und Pulpeten wegen altersbedingtem Verschleiß zu erneuern, die Klaviaturen instandzusetzen (teils ausgegriffene, teils fehlende Beläge, Unregelmäßigkeiten beim Tastengang), ebenso die Rasterbretter. –

Grundlegende Überholung und Instandsetzung der Orgel durch Orgelbauer Wilhelm Kummer, Minden, dem Vertrag zufolge für 150 Rst.: Er reinigte das Instrument, reparierte die Bälge [Neubelederung], fügte Stricke in den Falten hinzu, belegte die Hauptwerksklaviatur neu und ersetzte die Hauptwerkszimbel durch eine neue Flauto amabile 4' (Arbeiten laut Nachweisung 1840). Er dürfte die bisherige Quintade 8' zum Gedackt geändert haben (Neuintonation, Änderung/Erneuerung der Deckel): Hierauf verweisen die Niederschriften und Schreiben vonseiten der Kirchengemeinde und die organologisch als jünger beurteilten Deckel der Pfeifenreihe; davon abgesehen erscheint in den Dispositionsaufzeichnungen von 1868 und 1879 statt der Quintade jeweils ein Gedackt. Wie die kirchenseitigen Schriftstücke weiterhin nahelegen, fertigte Kummer einige („ein paar“) neue Schallbecher für die dritte (d. h. eingestrichene) Oktave der Trompete an, rückte die übrigen Becher höher und ergänzte sicherlich auch die fehlenden beiden Pfeifen. Die Reparatur- und Wiederherstellungsarbeiten dürften sich auf alle festgestellten Mängel bezogen haben, namentlich auf das teilweise schadhafte, verbogene und korrodierte Pfeifenwerk, auf die Belederung, Verschleiß- und verrostete Eisenteile (u. a. Federn, eisernes Angehängte der drei Klaviaturen: Erneuerung in Messing). Der Kostenanschlag Kummers sah die Anlegung einer gleichstufig temperierten Stimmung vor, wogegen das Presbyterium keine Einwände erhob. Kummer war vertragsgemäß zu einer 10jährigen Garantieleistung verpflichtet.

1851 Instandsetzungsarbeiten durch Orgelbauer Ludwig Chr. Ohe, Melle-Buer: Arbeiten an den vier Bälgen (Austausch der Faltenbretter und Neubelederung aller Bälge, Verstärkung der Oberplatten durch Längsbalken, Ersetzen der Krampeverbindungen zwischen Oberplatten, Hebestangen und Balgclaves durch Bolzenbefestigungen); Ohe fügte bei der Trompete mittig einen neuen Schallbecher ein, rückte die übrigen Becher auf und belederte die Trompetenkehlen in den beiden untersten Oktaven; Neuintonation und Anlegung einer gleichschwebenden Stimmung.

Älteste Ansicht von Orgel und Orgelempore auf einer staatlicherseits revidierten maßstabgerechten Planlegung der Kirche, bestehend aus drei Grundrissen und einem Aufriss.

1852 Nach einer Erweiterung der Orgelempore Verlegung der Spielanlage von der Front an die Nordseite und seitenspielige Einrichtung, ebenfalls durch Orgelbauer Ohe für 59 Rst.: Änderung der Schleifen, des Registerwerks, Erneuerung der Registerstangen und -knöpfe, Neuanfertigung zweier Wellenrahmen, überwiegende Erneuerung der Abstraktur (mit Muttern), Verlegung der Positivlade und des Pedalanhangs;

Änderungen am Gehäuse durch Tischlermeister Borgelt, Mantershagen (Wallenbrück): u. a. Fertigung einer Füllung zu 43 Quadratfuß 3 Quadratzoll; Veränderung der Brustwerkfront: Beseitigung „drei(er) kleine(r) Thüren oder Laden“ lt. Abnahmegutachten – wobei die Angabe den überlieferten Spuren im Gehäusegefüge widerspricht – und Ersatz durch Blindpfeifenfelder mit ornamentalem Dekor (Schleierbretter); Hinzufügung einer Leiter für 9 Rst. 7 Sgr.; Instandsetzung der zum Spieltisch führenden Türe.

– Im Zuge der Rekonstruktion des barockzeitlichen Zustandes 2020 (vorderspielige Einrichtung) wurden die Schleierbretter der drei Flachfelder am Untergehäuse mit den zugehörigen Rahmungen ausgebaut. –

1865 Kostenanschlag der Orgelbauwerkstatt (OBW) Gebr. Rohlfing, Osnabrück, über eine Erweiterung der Orgel, desgl. über eine Tiefersetzung der Stimmung im Folgemonat. Von beiden Angeboten sind nur die Begleitschreiben überliefert.

– Der Umbau wurde nicht ausgeführt, wie ein späterer Kostenanschlag der Gebr. Rohlfing zur Reparatur und Erweiterung des Instruments und die mitgeteilte bisherige Disposition (1868) zeigen. Auch kam es nicht zum Herabsetzen der Stimmung: die Orgel stand noch 1887 im Chorton. –

1869 Beidseitig unterzeichneter, nicht ausgeführter Vertrag über die Instandsetzung und den Umbau der Orgel nach einem 1868 eingereichten Kostenanschlag durch die OBW Gebr. Rohlfing, Osnabrück.

– Das Vorhaben kam wegen Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges nicht zur Ausführung. –

1879/1880 Der Herforder Orgelbauer Friedrich Meyer reicht zwei Kostenanschläge über Instandsetzung und Umbau der Orgel ein.

– nicht ausgeführt –

1888 Umbau und Erweiterung auf 20 kl. St. mit einem freien Pedal durch die OBW Ernst Klaßmeier, Lemgo-Kirchheide, Tonumfang C–f³, Pedal C–d¹;

Wiederverwendung von 10 zusammenhängenden Pfeifenreihen aus 7 von 14 bis dato überlieferten renaissance- bzw. barockzeitlichen Stimmen, darunter 6 Prinzipalpfeifenreihen sowie weitere Einzelpfeifen (mehr als 40 % des 1755 vorhandenen Pfeifenbestandes): aus dem Hauptwerk übernahm Klaßmeier Principal 8' und Octave 4'. Als Principal 2' scheint er – entgegen seinem Kostenanschlag, der hierfür den tiefsten Mixturchor vorsieht – die bisherige Octave 2' aufgestellt zu haben; für die neue Mixtur 2f. 1¹/₃' + 1' sah er die beiden oberen (demnach aufzurückenden) Mixturchöre vor. Die Zahl der entfallenen höchsten Pfeifen ist wegen der nicht überlieferten Fußtonhöhen der oberen Chöre nicht genau festzustellen (einige wenige). Cornett 3–4f. bildete er aus der Sesquialtera und Pfeifen des Brustwerk-Principals 2', jeweils um die fehlenden Töne aus altem oder neuem Material ergänzt. Der neue Bordun 16' sollte dem Anschlag nach aus zwei gedeckten historischen Registern bestehen und zwar aus Gedackt 8' (organologische Untersuchungen seit 2009 sprechen für das Hauptwerk-Gedackt, das bis 1839 als Quintade diente) und Rohrflöte 8'. Das aus alten Pfeifen neu gebildete Bordun enthielt nach dem Abnahmegutachten (1889) aber nur die 30 erhaltenen statt der veranschlagten 41 alten Pfeifen, mithin nur Material aus einem der beiden Register. Zur Bildung des Cornetts 3–

4f. stellte Klaßmeier die drei Chöre der Sesquialtera mit dem Brustwerk-Principal 2' zusammen. Hier entfielen wenigstens 19 Pfeifen im Diskant, denn der unterste Cornettchor, aufgerückt als neue 4'-Reihe, begann erst auf g⁰ (zur genauen Einrichtung der Cornett-Chöre liegen keine Aufzeichnungen vor). Es blieben damit mind. 10 von 20 damals noch vorhandenen Pfeifenreihen des 17./18. Jahrhunderts erhalten, rund 450 Pfeifen. Klaßmeier reparierte und rundierte sie, gab ihnen Stimmschlitze (ausgenommen die kleinsten) und überzog die Prospektpfeifen mit Stanniol (Zinnfolie). Die Aufschnitthöhen blieben vermutlich unverändert. Neuintonation und Stimmung im Kammerton; Beibehaltung des vorgefundenen Registerbretts und des barockzeitlichen Kanzellenteils der Windladen (lt. Angaben in einem Gutachten der OBW Ott 1973); Umbau der südlichen Gehäuseschmalseite, Anbringung von Stangen am Prospekt; Reparatur (und darüber hinaus keine Veränderung) der Tretbalganlage; Erweiterung um ein freies Pedalwerk zu 3 kl. St., Aufstellung des Pedals in einem schrankartigen Gehäuse südseitig vor der Westwand; Neufassung des Orgelgehäuses und der Empore in Brauntönen.

- 1892 Umbau der Orgelempore im Zuge der Kirchenerweiterung 1892; damit ist anscheinend ein Ab- und Wiederaufbau der Orgel verbunden.
– Die Akte zur Kirchenerweiterung und teilweisen Neuausstattung durch die beteiligten Gewerke enthält keine Angaben zur Behandlung der Orgel. –
- 1904 Älteste Fotografie der Orgel von Provinzialkonservator Albert Ludorff: Es fehlt der ornamentale Unterhang des südseitigen Spitzturms; mehrere Prospektpfeifen u. a. des Mittelturms sind sichtbar eingebault (eine Folge des Emporenumbaus 1892?).
- 1938 Überholung (Demontage, Wartung und Reinigung) des Werks, vermutliche Erneuerung einiger schadhafter Federn und Stifte durch Fa. Friedrich Klaßmeier, Lemgo-Kirchheide, entsprechend dem eingereichten Kostenanschlag. Das Abnahmegutachten (1939) thematisiert erstmals die Denkmalwürdigkeit der Orgel.
- 1946 Einbau eines elektrischen Gebläses durch OBW Gustav Steinmann, Vlotho-Wehrendorf.
- 1976 Tiefgreifender Umbau der Orgel durch Steinmann, technischer Neubau auf 2 Manualen und Pedal mit 20 kl. St., Tonumfang C–g³, Pedal C–f¹; im Februar Verkauf von ca. 600 für das umgestaltete Werk nicht mehr benötigten Orgelpfeifen durch die Kirchengemeinde; Aufgabe der höchstwahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert stammenden Tretbalganlage. Ein Brett aus einem der vier Keilbälge mit zwei Ventilen und dem aufgeleimten Arbeitsnachweis von Orgelbauer Kummer (1840) blieb der Kirchengemeinde erhalten.
Nach wiederholten Beratungsgesprächen zwischen Vertretern des Presbyteriums, des Landesdenkmalamtes (Konservator Gunther Jahn, Architekt Günter Matuschek) und den hinzugezogenen Orgelsachverständigen (Rudolf Reuter, Arno Schönstedt) verbleiben in der Orgel an barockzeitlichem Pfeifenwerk die Principale 8', 4' und 2' sowie Metallgedackt 8' (ursprünglich wohl Quintade, ab 1840 Hauptwerk-Gedackt, 1888 als Bordun eingerichtet). Steinmann stellte 69 Pfeifen dreier weiterer Chöre des 17. Jahrhunderts zu einem neuen Pedalre-

gister (Rauschpfeife 3f.) zusammen (überwiegend aus dem 1888 aus historischen Pfeifenreihen gebildeten Cornett). Steinmann scheint die weiterverwendeten Stimmen um einzelne barocke Pfeifen aus den verworfenen Reihen und Lagen des Cornetts und der Mixtur ergänzt haben; er übernahm 251 klingende Pfeifen der Barockzeit, rund 25 % des 1755 vorhandenen Pfeifenbestandes, zusammengefasst zu insgesamt 5 Registern und 10 blinde Prospektpfeifen. Er beließ die originalen Weitenmessungen und überlieferten Fußlöcher, vielfach auch die originalen Körperlängen, was in dieser Zeit als bemerkenswerte Seltenheit anzusehen ist. Bei den restlichen Pfeifen setzte er die Aufschnitthöhen herab (dies kam sehr häufig vor, z. B. in Borgentreich). Am Pfeifenwerk in Wallenbrück sind deutliche Spuren von Zirkelrissen zu erkennen: dies erlaubt eine Rekonstruktion der originalen Körperlängen. Steinmann änderte die Kernfasen und drückte vermutlich auch die Kernspalten zu (Stellungnahme von ObM Reinalt Klein, Lübeck). Außer den barocken Pfeifen blieb eine Gamba von 1888 erhalten. – Neuintonation des übernommenen Pfeifenwerks; Aufgabe des Kanzellenteils beider Windladen und des Registerbretts (lt. Gutachten der OBW Ott Elemente des 17./18. Jahrhunderts, s. o.) sowie des Balghauses im Turmraum einschließlich der nahezu vollständig erhaltenen barockzeitlichen Trethalanlage mit vier Keilbälgen; „Rekonstruktion“ genannte, umfangreiche Arbeiten am Gehäuse (u. a. Rückbau der 1888 in Weichholz hinzugefügten oder veränderten Partien: Pedalgehäuse vor der Westwand des Langhauses, Schmalseiten des historischen Gehäuses, davon ausgenommen Hölzer der Kranzgebälkzone); Erneuerung der Rückfront und Ergänzung der Gehäusedecken sowie Erneuerung des Gehäuse-Untergeschosses mit Ausnahme der entstehungszeitlichen vorderen Eckständer und der Schleierbretter von 1852 durch die Tischlerwerkstatt August Tombusch, Ascheberg, nach Plänen der für die Landesdenkmalbehörde tätigen Sachberater Franz Fischer und Rudolf Reuter; Rekonstruktion des Unterhangs am südlichen Spitzturm (als Kopie des nordseitigen Pendants) und einiger Abakusplatten über den Kapitellen. Neben den vorderen Eckständern des Untergehäuses und einem Paar Kopfkonsolen mit Doppelvoluten blieb der Obergeschossprospekt mit kleineren Änderungen des 17. und 18. Jahrhunderts bis auf wenige Ergänzungen von 1976 fast vollständig erhalten (architektonische Strukturen und Dekore: Rahmenhölzer, das Gurtgesims mit Fries und Kymation, das Kranzgebälk mit seinen Ornamentbändern und Mittelurmgebälk, die sechs korinthischen Halbsäulen, die Pfeifenturmunterhänge, Schleierbretter und ‚Ohren‘ des Mittelturms), desgleichen die Decken und Böden der Pfeifentürme. Aufstellung des Pedalwerks in einem neuen Gehäuse hinter dem historischen Prospekt; Neubau der Orgelempore als freistehender Baukörper unter Verwendung von Brüstungselementen des 17. und 19. Jahrhunderts (1852).

- 1977 Erhebung entstehungszeitlicher Farbbefunde an Gehäuse und Teilen der Emporenbrüstung des 17. Jahrhunderts durch den Restaurator Hanno Hesse, Lipstadt: Töne Schwarz (vermutlich tragende Farbe), Beige, Indigoblau und Erdrot; von diesem Befund stark abweichende Neufassung mit Ölfarben.
- 1991 Vergleichende Untersuchungen am Pfeifenwerk der historischen Orgeln in Borgholzhausen und Wallenbrück durch Kirchenmusiker Heiko Ittig, Befundung übereinstimmender Signaturen; Generalüberholung der Orgel, u. a. Reinigung des historischen Pfeifenwerks mit Pinseln, Ausbesserung der durch Bleikorrosion schadhaft gewordenen Pfeifen durch altes Material, insbesondere

Stabilisierung der Pfeifenfüße des Prospektregisters Principal 8'; Nachintonation von Principal 8' und Metallgedackt; Eintragung der Orgel in die Denkmalliste der Stadt Spenge.

- 2008/09 Bekanntwerden von erheblichen Korrosionsschäden am historischen Bleipfeifenwerk; Ausbau und Untersuchung dreier Prospektpfeifen durch den Orgelsachverständigen der Ev. Kirche von Westfalen, H.-Chr. Tacke; zwischenzeitliche Einlagerung dieser Pfeifen in der OBW Steinmann; Stellungnahme zum Pfeifenwerk von ObM Reinalt Klein: Die Körperlängen vieler Pfeifen sind original erhalten; deutliche Nachweise von Zirkelrissen im Bereich der Mündung und des Labiums ermöglichen es, die Körperlängen und andere Parameter veränderter Pfeifen zu rekonstruieren (Mensuren, Stimmtonhöhe, Temperatur, Klang). Das barockzeitliche Pfeifenwerk besteht aus starkwandigem Material mit hohem Bleianteil „von sehr guter Faktur“, aus der Hand „geschickte(r) und kompetente(r) Orgelbauer“, zeigt Hammerspuren und höchstwahrscheinlich durch Walzen entstandene Materialfaltungen. Das ältere Pfeifenwerk stammt aus zwei verschiedenen Epochen: Die ältere Form zeigt Spitzlabien, breite flache und heißgelötete Nähte (Principal 8'), die jüngere Form weist Rundlabien, seitliche Signaturen und schmalere, rundere Löt Nähte auf. Pfeifen der älteren beiden Epochen sind bei mehreren Registern durchmisch, z. B. stehen zwischen den Diskantpfeifen von Principal 8' auch Pfeifen einer Octave 2'. Verschiedene Prinzipalpfeifen des ältesten Pfeifenbestandes tragen deutliche Spuren sehr niedriger Rasterbretter. Die Deckel des Metallgedackts wirken jünger als die Pfeifenkörper, möglicherweise aus dem 18. Jh. [die Schriftquellen verweisen auf Kummer 1840, A. K.]. Wie bereits der augenscheinliche Befund erkennen lässt, ist eine dem entstehungszeitlichen Klang sehr nahekommende Restaurierung des Pfeifenwerks möglich.
- 2011 Orgelsymposium; Beschluss des Presbyteriums zur Übertragung des Orgelwerks von 1976 einschließlich der Klaßmeier-Gamba in ein neues Gehäuse im Querhaus (1. Abschnitt), Restaurierung des Bleipfeifenbestandes; Wiederherstellung der barockzeitlichen Orgel (2. Abschnitt).
- 2012 Ausbau des frühneuzeitlichen Pfeifenwerks; Einlagerung in der OBW Kristian Wegscheider, Dresden, ab Januar 2018 in der OBW Mathias Johannmeier, Stenwede.
- 2014 Stilllegung der Orgel; Ausbau des im historischen Gehäuse verbliebenen Werks mit dem Pfeifenmaterial von 1976 und 1888, Ergänzung um die dem Werk entnommenen barocken Pfeifen, teilweise Erneuerung der Abstraktur, Wiedereinbau in ein neues Gehäuse im Nordquerhaus und Neuintonation durch die OBW Reinalt Klein; Einweihung im Oktober 2016.
- 2019 Untersuchung des „seltenen und wertvollen Pfeifenbestand(es)" aus dem 17. und 18. Jahrhundert durch den Organologen Koos van de Linde; Maltechnische Untersuchung des Orgelgehäuses und von barockzeitlichen Brüstungselementen der Orgelempore durch Inge Otto (ars colendi): Nachweis einer ersten farbigen Fassung (Blau; graue Grundierung und Schwarz; Rot; graue Grundierung / weißlicher Vorlegeton und blaß ockriger Ton), zugleich Bestätigung der 1977 erhobenen Befunde. Otto kommt zu dem Schluss, dass "eine genaue Rekonstruktion der Originalfassung ... aufgrund der spärlichen

Befundlage" nicht möglich sei. Eine über der Erstfassung nachgewiesene weißliche oder hellgraue Zwischenfassung entstand vermutlich nach der Emporen-erweiterung von 1852 (Kostenanschlag von Bauinspektor Johann Friedrich Reimann);

Fotografische Dokumentation von Teilen des Gehäuses und Pfeifenwerks durch den Historiker Andreas Kamm;

Ortstermin mit Kunsthistorikerin Dr. Vera Lüpkes und Restaurator Eckehard Deichsel, Weserrenaissance-Museum Schloss Brake, Lemgo, zu Fragen der Datierung der ornamentalen und figürlichen Dekore am Orgelgehäuse und an den Brüstungselementen des 17. Jahrhunderts der einstigen Orgelempore und einer möglichen Wiederherstellung der barockzeitlichen Emporensituation nach der Planlegung von 1851.

2020

Fertigstellung einer wissenschaftlichen Schrift- und Bildquellendokumentation zur Geschichte der Orgel durch Andreas Kamm;

Überführung des Orgelgehäuses und frühneuzeitlichen Pfeifenwerks zur OBW Ahrend, Leer: Demontage des Untergehäuses und teilweise Demontage des Obergehäuses; Vermessung und Untersuchung der Gehäuseelemente; Sondierung der Inschrift von 1624 am Mittelturm durch Restaurator Christoph Fiebiger, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Hannover; Freilegung der Inschriften von 1624 und 1771 durch Restaurator Helmer Hut, Beerta/NL; Rekonstruktion des Orgelgehäuses aufgrund der durch die Werkstatt Ahrend erhobenen Sachquellenbefunde; Untersuchung, Sicherung, Restaurierung und Rückordnung des historischen Pfeifenwerks; Rückführung des Werks auf den Zustand nach Umbau und Erweiterung durch Christian Klausing 1755 entsprechend den Aussagen der Schriftquellen.

Disposition der Orgel nach dem Umbau durch Christian Klausing 1754/55

HAUPTWERK · C, D–c³

Principal	8'	17. Jh., erw. 1754/55
Hohlflöte	8'	17. Jh., als Rohrflöte gebaut; erw. 1754/55
Quintade	8'	17. Jh., erw. 1754/55
Octave		17. Jh., erw. 1754/55
Sesquialtera	2 ² / ₃ ' B/D	17. Jh., erw. u. a. um den Bass für die beiden höchst- ten Chöre 1754/55
Superoctave		17. Jh., erw. 1754/55
Mixtur 4f.	1 ¹ / ₃ '	17. Jh., erw. 1754/55
Zimbel 2f.	1 ¹ / ₂ '	17. Jh., erw. 1754/55
Trompete	8' B/D	17. Jh., erw. 1754/55

BRUSTWERK · C, D–c³

Gedackt	8'	1754/55
Gemshorn	4'	17. Jh.; Umbau der Basspfei- fen u. Erweiter. 1754/55
Principal	2'	17. Jh., erw. 1754/55
Nasat	1 ¹ / ₃ '	17. Jh., erw. 1754/55
Zimbel 2f.	1'	17. Jh.; beide Chöre wesent- lich verändert und teilweise erneuert 1754/55
Krummhorn	8' B/D	17. Jh., erw. 1754/55

– Tremulant –

ANGEHÄNGTES PEDAL · [C, D–c¹?]

Blindklaviatur, [Pedalkoppel(n)]

Schleifladen, ungleichschwebende Stimmung im Chorton (1879: „Tonhöhe 1/2 Ton zu hoch“) [1 056 Pfeifen]

Disposition der Orgel nach dem Umbau durch Ernst Klaßmeier 1888

I. MANUAL · C–f³

Principal	8'	alt; die drei tiefsten Pfeifen neu aus Holz
Bordun	16'	ab A; ab cis ¹ alt, vermutlich aus HW-Gedackt [bis 1839 Quintade]
Minorprincipal	8'	neu, aus Zinn, C–H aus Holz, mit Fugara kombiniert
Hohlflöte	8'	neu, aus Zinn, C–H aus Holz
Fugara	8'	neu, aus Zinn, tiefe Oktave mit Minorprincipal kombiniert (im Abnahmegutachten als <i>Gamba</i> bezeichnet)
Principal	4'	alt; fehlende Pfeifen, darunter die zwei tiefsten, neu
Flauto traverso	4'	neu aus Zinn, C–H aus Holz
Cornett 3–4f.	4'	ab G; alt, aus Sesquialtera u. [Brustwerk-]Principal 2', ab g ⁰ 4f.; fehlende Pfeifen neu
Principal	2'	alt; fehlende Pfeifen, darunter die zwei tiefsten, neu
Mixtur 2f.	1 ¹ / ₃ '	überwiegend alt, lt. Kostenanschlag aus den beiden höchsten Mixturchören, fehlende tiefe Pfeifen neu

II. MANUAL · C–f³

Viola d'amour	8'	neu, aus Zinn, C–H aus Holz mit Viola da Gamba und Aeoline kombiniert
Viola da Gamba	8'	neu, aus Zinn, C–H mit Viola d'amour kombiniert
Flauto traverso	8'	neu, aus Zinn, C–H mit Salizional kombiniert
Salizional	8'	neu, aus Zinn, C–H aus Holz als Quintade gebaut und mit Flauto traverso kombiniert
Aeoline	8'	neu, aus Zinn, C–H mit Viola d'amour kombiniert
Geigenprincipal	4'	neu, aus Zinn
Flauto dolce	4'	neu, aus Birnen- und Eichenholz

PEDAL · C–d¹

Violon	16'	neu, aus schwedischem Tannenholz, C–Dis aus Subbaß 16' und Gedacktquinte 5 ¹ / ₃ ' gebildet
Subbaß	16'	neu, aus schwedischem Tannenholz
Octavbaß	8'	neu, aus schwedischem Tannenholz

Manualcoppel, Pedalcoppel, Pedaloctavcoppel, Calcant

Schleifladen (Manuale), einschlagende Kegelladen (Pedal), gleichschwebende Stimmung im Kammerton [1 139 Pfeifen], das neue Metallpfeifenwerk aus 14lötigem (87,5 %) Zinn

Erläuternde Zusätze nach Kostenanschlag Klaßmeier 1887, Abnahmegutachten Pleitner 1889 und organologischen Befunden (K. van de Linde, R. Klein); Registernamen lt. Abnahmegutachten und Dispositionsaufzeichnungen zwischen 1944 und 1969

Disposition der Orgel nach dem Umbau durch Gustav Steinmann 1976

HAUPTWERK · C–g ³			UNTERWERK · C–g ³		PEDAL · C–f ¹	
Prinzipal	8'	17. Jh./1755	Holzgedackt	8'	Subbass	16'
Metallgedackt	8'	17. Jh./1755	Prinzipal	4'	Holzprinzipal	8'
Gamba	8'	1888	Waldflöte	2'	Rohrpfeife	4'
Oktave	4'	17. Jh./1755	Nassat	1 ¹ / ₃ '	Rauschpfeife 3f.	2' 17. Jh./1755
Koppelflöte	4'		Zimbel 2–3f.	2 ² / ₃ '	Fagott	16'
Oktave	2'	17. Jh./1755	Krummhorn	8'		
Sesquialtera 2f.	2 ² / ₃ '		– Tremulant –			
Mixtur 4f.	1 ¹ / ₃ '					
Trompete	8'					

Koppeln: II/I; I/Ped; II/Ped

Schleifladen mit mechanischer Spiel- und Registertraktur, gleichschwebende Stimmung im Kammerton
[1376 Pfeifen]